

*Zwerge sind auch nur Menschen*

Richlick, Elke. *Zwerge und Kleingestaltige in der Kinder- und Jugendliteratur vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*. Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien: Theorie – Geschichte – Didaktik 17. Frankfurt u. a.: Peter Lang, 2002. 295 S., €45,50.

Die Idee von menschenähnlichen Miniaturwesen scheint die Menschheit seit urdenklichen Zeiten fasziniert zu haben. Zwerge, Elfen, Kobolde, Wichtelmännchen usw. tauchen in Mythen, Märchen und Sagen ebenso auf wie in Kinderbüchern und anderen literarischen Werken, wo sie sich den Platz mit noch ausgefalleneren Wesen wie Lilliputanern, Hobbits, Borgemännchen und lebendigen Puppen und anderen Spielzeugfiguren teilen. Woher kommt die Faszination? Sehen wir in den Kleinen ein Spiegelbild, das uns amüsiert, weil die kleinen Dimensionen alles Bedrohliche eliminieren? Oder repräsentieren die Kleinen das Ganz Andere, das uns bedrohlich und unheimlich erscheint, weil es eigentlich das Verdrängte, Unbewusste ist? Welche Funktionen haben die vielen Kleingestaltigen eigentlich, insbesondere in der Kinderliteratur?

Eine ausführliche Antwort bietet die vorliegende Bielefelder Dissertation eigentlich nur auf die letztgenannte Frage; diese fällt dafür umso gründlicher aus. Ca. 1000 Titel aus den letzten 200 Jahren hat die Verfasserin nach eigenem Bekunden (12) durchforstet, um herauszufinden, mit welchen Absichten kleingestaltige Wesen in der Kinder- und Erwachsenenliteratur eingesetzt werden. (Weshalb sie permanent und penetrant von 'Zwergen *und* Kleingestalti-

gen' spricht, bleibt übrigens unklar – sind Zwerge nicht auch Kleingestaltige? – Aber dies nur nebenbei.) Was sie herausgefunden hat, klingt zunächst einmal recht abstrakt (wie sich das für eine Dissertation gehört):

Die spezifische (pädagogische) Instrumentalisierung der nachmythischen literarisierten Zwergfigur ist an ihrer fortschreitenden, bis in die Gegenwart anhaltenden Depotenzierung sowie an ihrer in Werken vornehmlich neueren Erscheinungsdatum[s] zu beobachtenden partiellen Re-Potentialisierung erkennbar und erscheint in dieser Hinsicht als ein Produkt gesellschaftlicher Modernisierung. (14)

Also nochmal, der Reihe nach. "Instrumentalisierung" ist der erste Kernbegriff. Er besagt, daß die kleinen Wichte im 19. und 20. Jahrhundert nicht einfach aus der Volksüberlieferung übernommen, sondern für ganz bestimmte, vornehmlich pädagogische, Zwecke eingesetzt werden. Die Liste der Funktionen ist so lang, daß sie hier nur auszugsweise vorgestellt werden kann. Zwerge und Zwergenähnliche erscheinen als Schmiede, Bergleute, Ärzte, Hoteliers, Apotheker, Postbeamte, Handwerker, Fabrikanten und Mechaniker, um den Kinder die rechte positive Einstellung zur Arbeit zu vermitteln, ohne sie mit einem realistischen Bild der tatsächlichen Arbeitswelt beunruhigen zu müssen; Zwerge kommen als Kräuter- und Pilzmännchen, Pfleger und Erzieher, Ordnungshüter und Kleingärtner daher, um den Kindern die Liebe zur (idyllisierten) Natur nahezubringen; als Könige und Untertane, als Lebensgefährten und Spielkameraden, Familienväter und Kleinbürger, ja sogar als Vertriebene und Behinderte lehren sie allerlei soziale Tugenden. Treten sie in all diesen Funktionen als kleine Erwachsene auf, so erscheinen sie in anderen Texten auch "als Kinder getarnt" – nur um wiederum didaktisch tätig zu sein, indem sie "nahezu ausnahmslos die gesellschaftlich erwünschten Umgangsformen und Verhaltensstandards der jeweils prävalenten Erwachsenenwelten" reproduzieren (160) oder in diversen Abenteuerfahrten Klischees über fremde Länder verbreiten

oder gar den jungen Lesern ihren eigenen Abenteuerdrang auszureden versuchen.

Kenner der trivialen Kinderliteratur wird es nicht verwundern, daß die kleinen Kerle vorwiegend zur Verbreitung der jeweils dominanten, meist bürgerlichen Ideologie eingesetzt werden (was Richlick anhand zahlloser Beispiele nachweist) und also systemstabilisierend wirken sollen. Vorwiegend seit den siebziger Jahren dürfen sie aber auch "gegen bestimmte bestehende politische und soziale Verhältnisse, gesellschaftlich vorherrschende Naturauffassungen, Zivilisierungsmodelle, Erziehungsverhältnisse sowie Erziehungs- und Wertvorstellungen" protestieren (204); Beispiele dafür führt der dritte Teil des Hauptkapitels an.

Was hat das alles mit "Depotenzialisierung" bzw. "Re-Potenzialisierung" zu tun? Ganz einfach: Die Verfasserin nimmt – ganz einleuchtend – als Vergleichsfolie für all die vielen Zwergenwesen in der neueren deutschen Kinderliteratur die Zwerge in der germanischen Mythologie, in Heldendichtung, höfischer Dichtung, Volksmärchen und Volkssagen her. Diese aber sind mächtig, weise, kunstfertig, geldgierig, reich, verschlagen, listig, geil, kurzum: potent; Widersacher der Götter in den germanischen Mythen, Unheilstifter unter den Menschen in den Heldensagen, fremdartig und unheimlich in den Volkssagen. Schon in den Volksmärchen, und erst recht bei den Brüdern Grimm, werden sie aber entmachtet (Rumpelstilzchen) und domestiziert (Schneewittchens sieben Zwerge); in der bürgerlichen Kultur schließlich werden sie vollends verniedlicht (Heinzelmännchen, Gartenzwerge, Walt Disneys Schneewittchen), entmythologisiert und ironisiert, kurzum: depotenzialisiert. Erst als sie in den neunzehnhundertsiebziger Jahren Gesellschaftskritik üben und sogar die "Sozialisierungsprogramme [der Erwachsenen] als geradezu lebensfeindlich und egoistisch" (223) entlarven dürfen, erhalten sie etwas von ihrer 'Potenz' und in Einzelfällen sogar ein wenig von ihrer Ambivalenz zurück.

All dies – und noch einiges mehr, das hier nicht mehr angesprochen werden kann – wird von Frau Richlick überzeugend dargelegt und eindrucksvoll belegt. Als Überblick über ein erstaunlich weites und noch kaum vermessenenes Gebiet ist ihre Dissertation hoch-

willkommen und nützlich. (Noch größer wäre der Nutzen, wenn ein Index die vielen Namen und Werke erschlosse.) Unsere eingangs gestellten leserpsychologischen Fragen liegen freilich außerhalb ihres Erkenntnisinteresses und werden nur *en passant* berührt. Dies ist kein Vorwurf, sondern mag als Hinweis dienen, daß noch Raum ist für weitere Untersuchungen, die sich zum Beispiel mit weniger Texten gründlicher auseinandersetzen und dabei auch Widersprüchlichkeiten und Ambivalenzen entdecken könnten, die hier notwendigerweise übergangen werden mußten. Vielleicht kommen dann auch die Lieblinge unserer Kindheit, Pu der Bär, Pumuckl und das Sams, mit dran. Oder sind das etwa keine Kleingestaltigen?

DIETER PETZOLD